

Aus der Schweizerischen Bindemittelindustrie

Autor(en): **Auer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie**

Band (Jahr): **49 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-920853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Überall, wo man ein Gewässer nicht zum ausgesprochenen Abwasserfluß werden lassen will, greift man zur biologischen Behandlung des Abwassers, selbst am Rhein wird diese Frage geprüft.
- Das Belebtschlammverfahren setzt sich allgemein durch.
- Die fortschrittliche Großindustrie betrachtet die Reinigung ihrer Abwässer als eine Selbstverständlichkeit, selbst wenn sie erhebliche Geldmittel beansprucht, wie in Hüls.

In den Vorträgen mußten auch Fragen, die im heutigen Zeitpunkt eine besondere Aktualität haben, zur Sprache kommen. Es ist dies zunächst die Gefahr einer radioaktiven Verseuchung der Gewässer, worüber Prof. *Holluta* referierte. Besonders weil noch keine Toleranzen bekannt sind, bei deren Unterschreitung mit Sicherheit keine Nachteile auftreten — wobei auch an die genetischen Wirkungen zu denken ist —, muß man mit radioaktiven Abwässern sehr vorsichtig umgehen. Es gibt wohl Verfahren, um sie zu konzentrieren, wie Eindampfen, Flockung, Absorption, Ionenaustausch und biologische Prozesse. Aber radioaktiv gewordenen Wasser läßt sich heute in großen Mengen und auf wirtschaftlichem Wege nicht wieder genießbar machen. Andererseits ist klar, daß wir nicht auf die Produktion elektrischer Energie aus Atomkraftwerken werden verzichten können.

Die deutschen Wasserwirtschaftler nehmen sodann heute besonderen Anteil an juristischen Fragen. Der Bundestag hat bekanntlich ein Wasserhaushaltsgesetz

angenommen. Als Rahmengesetz bedarf es noch der Ergänzung durch Vorschriften der Länder. Über diese rechtlichen Aspekte orientierte Dr. *Dornheim*.

Im Zusammenhang mit dieser Tagung soll noch ein neues Buch erwähnt werden. Wer sich etwas mehr in die wasserwirtschaftlichen Probleme des Emschergebietes vertiefen möchte, dem kann nur dringend empfohlen werden, das Werk «50 Jahre Emscher-genossenschaft» zur Hand zu nehmen. Das reich illustrierte Buch, das anlässlich der Versammlung aufgelegt wurde, gibt eine ausgezeichnete Zusammenfassung über die Arbeiten dieses ältesten wasserwirtschaftlichen Verbandes im Industriegebiet. Es werden Rechts- und Finanzfragen erörtert, das Entwässerungsnetz, die Pumpwerke und die Abwasserreinigungsanlagen beschrieben sowie über die wissenschaftlichen Arbeiten und Versuche auf den einschlägigen Sachgebieten berichtet. Man gewinnt einen lebendigen Eindruck von den Anlagen, die in 50 Jahren errichtet, zerstört und mit zäher Arbeit wieder aufgebaut, erweitert und verbessert worden sind. Einzelne Kapitel des Buches, das Dr. *Ramshorn* und seine Mitarbeiter verfaßt haben, können auch manche Anregung für den projektierenden Ingenieur geben. Literaturhinweise erlauben ihm, die vielen Veröffentlichungen über einzelne Bauwerke oder Fragen rasch aufzufinden.

Zum Schluß bleibt nur noch zu erwähnen, daß die ganze Tagung ausgezeichnet vorbereitet war und einen vollen Erfolg hatte, inbegriffen die gesellschaftlichen Veranstaltungen. *R. Heierli*, Dipl. Ing., Zürich

Aus der schweizerischen Bindemittelindustrie

Zu ihrem 75jährigen Bestehen haben die *Jura-Cement-Fabriken* (JCF), Aarau, eine prachtvolle Festschrift herausgegeben. Im ersten Teil wird über die heutige Bedeutung und die Entwicklung der JCF berichtet. Einige Zahlen mögen die Bedeutung dieses Unternehmens illustrieren. Im Jahre 1956 betrug der Anteil der JCF am gesamtschweizerischen Zementabsatz 16%, was einer Menge von 360 000 Tonnen entspricht. Der Anteil am deutschschweizerischen Kalkabsatz belief sich auf rund 22% oder 28 000 Tonnen. Der zweite Teil enthält einen Artikel von Ing. *P. A. Knudsen*, Kopenhagen, über die Entwicklung der Fabrikationsmethoden von Portlandzement, und im dritten Teil des Festbandes beschreibt Prof. Dr. *K. Hofacker*, ETH, Zürich, anhand zahlreicher Beispiele die Entwicklung in der Anwendung von Portlandzement. Der vierte Teil gibt Auskunft über die Persönlichkeiten, die in der Geschichte dieses Familienunternehmens maßgebend mitwirkten und heute die Leitung innehaben. Ein Bildanhang sowie Aquarelle vervollständigen die gediegene Festschrift.

Aus der Kollektivfirma *Zurlinden & Co.* sind die *Jura-Cement-Fabriken* hervorgegangen. Im Jahre 1882 errichtete Rudolf Zurlinden in Aarau am Wasserlauf der Aare seine erste Zementfabrik, der er im Jahre 1890 die zweite Zementfabrik in Wildeggen folgen ließ. Dank privater Initiative und unermüdlicher Schaffenskraft, vorausschauender Beurteilung der Verhältnisse

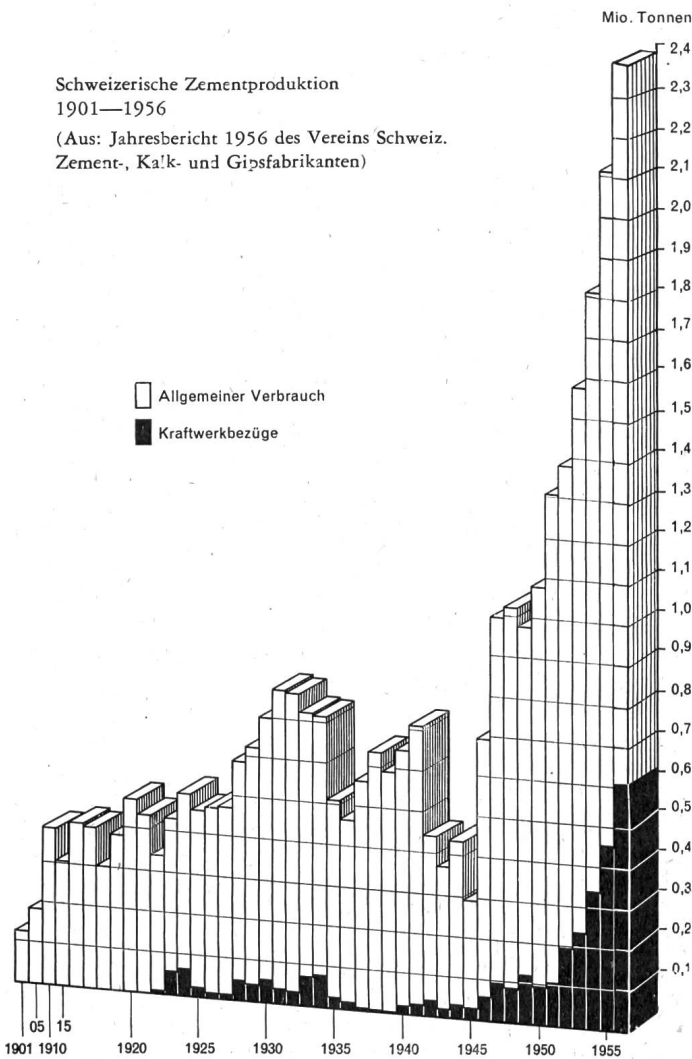
und Möglichkeiten, hat sich das später in eine Familienaktiengesellschaft umgestaltete Unternehmen in der schweizerischen Zementindustrie eine Spitzenstellung erworben und an der Kartellierung der schweizerischen Bindemittelindustrie maßgebend mitgewirkt.

Es dürfte von einigem Interesse sein, diese Zusammenschlüsse in einem kurzen Abriss darzustellen, wobei wir uns auf die Ausführungen in der Festschrift und den Jahresbericht des Vereins schweizerischer Zement-, Kalk- und Gipsfabrikation aus dem Jahre 1955 stützen.

Die Zementindustrie ist durch die rohstoffbedingte Standortsgebundenheit, die hohe Frachtenempfindlichkeit, die diversen Absatzschwankungen und vor allem infolge der hochgradigen Mechanisierung kapitalintensiv und durch eine hohe Fixkostenstruktur charakterisiert. Durch das Gesetz der Massenproduktion werden die Gesteungskosten pro Leistungseinheit vom Verhältnis zwischen der genutzten zur vorhandenen Kapazität bestimmt, mit anderen Worten in maßgebender Weise von der Absatzseite her beeinflusst. Schon frühzeitig setzten bei der Zementindustrie Preis- und Absatzkämpfe ein, die mit zunehmender Intensität, insbesondere in den achtziger- und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts, zu Zusammenschlüssen und kollektiven Preisvereinbarungen im Rahmen eines Kartells führten. In der Schweiz erfolgten die ersten Zusammenschlüsse in den Jahren 1895 und 1901, die dazu be-

Schweizerische Zementproduktion
1901—1956

(Aus: Jahresbericht 1956 des Vereins Schweiz.
Zement-, Kalk- und Gipsfabrikanten)



stimmt waren, einerseits die Ordnung auf dem Preis-sektor wieder herzustellen und andererseits die Zementimporte abzubremesen. Allerdings war diesen Kartellen kein langes Leben beschieden.

Im Jahre 1911 gelang es, eine Organisation zu schaffen, die sich bis in die heutige Zeit, oftmals durch Außenseiter in ihrer Existenz bedroht, zu halten vermochte. Es ist die *EG Portland*, in welcher 12 selbständige Unternehmungen der Zementindustrie zusammengefaßt sind. Gekleidet in die Rechtsform einer eingetragenen Genossenschaft, stellt sie ein Kartell dar, das eine dreifache Aufgabe zu erfüllen hat, und zwar:

1. durch eine verantwortungsbewußte Preispolitik im Interesse der Verbraucher als auch der Fabrikanten möglichst stabile Preise zu gewährleisten,

2. die Marktversorgung sicherzustellen und
3. durch gemeinsam betriebene Forschungsarbeit die Qualität des Zementes ständig zu verbessern und die Verbraucher zu beraten.

Ähnliche Überlegungen führten zu der Gründung der *AG Kalk*, mit Sitz in Zürich, eines weiteren Kartells, in welchem sich 11 Kalkfabrikanten zusammengeschlossen haben. Auch hier besteht der statutarische Zweck in der verbindlichen Festsetzung der Preise und Verkaufsbedingungen und in der Kontingentierung des Absatzes.

Die Zement- und Kalkfabrikanten, zusammen mit der Gipsunion, haben sich zur Wahrung wirtschafts- und sozialpolitischer Interessen im *Verein Schweiz. Zement-, Kalk- und Gips-Fabrikanten* im Jahre 1881 vereinigt. Auch heute stehen neben den wirtschaftlichen die wissenschaftlichen Probleme im Vordergrund. Die ersten Normen für die Bindemittel des Bauwesens datieren aus dem Gründungsjahr. Im Verlaufe der Jahre sind die Normen des öfteren revidiert worden, um sie den ständig wachsenden Ansprüchen anzupassen. Nicht nur in den eigenen Laboratorien und in der technischen Forschungs- und Beratungsstelle der *EG Portland*, sondern auch von der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt, die bei der Aufstellung einheitlicher Normen maßgebend mitgewirkt hat, wird das Produkt auf die materialtechnischen Eigenschaften und Normen-gütwerte geprüft. Dank der intensiven Forschung gelang es den Fabrikanten nicht nur, die in den Normen vorgeschriebenen Festigkeiten zu übertreffen, sondern auch die Qualität Schritt für Schritt zu verbessern.

Der Verein, der im Jahre 1956 sein 75jähriges Bestehen feiern konnte, hat zu diesem Anlaß eine Festschrift herausgegeben, in welcher er auch über allgemein wirtschaftliche Daten der schweizerischen Zementindustrie berichtet. Im Jahre 1955 hat der Zementabsatz erstmals die Grenze von 2 Mio Tonnen überschritten und mit 2,1 Mio Tonnen einen Höchststand erreicht. Hiervon entfallen 94% auf die Herstellung von normalem Portlandzement und die verbleibenden 6% auf hochwertigere Spezialsorten. Der Export wie auch der Import sind unbedeutend.

Obwohl die Kohle, ein stark ins Gewicht fallender Kostenfaktor, seit dem Kriege eine bedeutende Verteuerung zu verzeichnen hatte, ist der Zementpreis bemerkenswert stabil geblieben, was u. a. vor allem auf den guten Geschäftsgang und die volle Ausnutzung der Produktionskapazität zurückzuführen ist. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die schweizerische Zementindustrie billiger als das Ausland zu produzieren vermag und lediglich von Belgien und Großbritannien unterboten wird, während die anderen Länder zum Teil beträchtlich höhere Verkaufspreise aufweisen. *E. Auer*

Mitteilungen aus den Verbänden

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 28. Mai 1957 in Zürich

Einleitend gedenkt der Präsident, Nationalrat Dr. K. Obrecht, Solothurn, der im Februar 1957 verstorbenen, weit über die Grenzen unseres Landes bekannten Energiewirtschaftler Dr. h. c. R. A. Schmidt, Lausanne,

und Dr. h. c. H. Niesz, Baden, die ihre sehr geschätzte Mitarbeit während vieler Jahre auch im Ausschuß und Vorstand sowie in Kommissionen des SWV zur Verfügung stellten.

1. Das Protokoll der 60. Vorstandssitzung vom 24. Mai 1956 in Zürich wird diskussionslos genehmigt und der Verfasserin verdankt.